

# Berliner Schloss – Humboldt Forum

## Konstruktion und Rekonstruktion in der Architektur



**Es** ist davon auszugehen, dass bereits in wenigen Jahren Berlin-Besucher das Schloss als ein eindrucksvolles Bau­denkmal bewundern werden, das nach Kriegsschäden be­dauerlicherweise mit einigen neuen Bau­teilen und einem neuen Interieur ausgestattet werden musste. Wer weiß denn zukünftig schon, aus der Ferne kommend, von der Geschichte des Ortes, vom langen Streit um die Rekonstruktion und vom Palast der Republik, der zuvor dort stand? Jenen, die die ganzen Diskussionen rund um die haarsträubende Zweidrittel-Entscheidung des Deutschen Bundestags 2002 für das „geschichtsbezogene Erscheinungsbild“ als Denkmalprodukt, den Erschweren der Schloss-Freunde mit dem Einsammeln an Geldern für die Nachbauteile der Fassaden und Kuppel, die Nutzung mit dem Schwerpunkt Ethnologische Sammlungen und Asiatische Kunst und vieles mehr verfolgt haben, bleibt dieses Humboldt Forum in exponiertester Lage ein politisch gewollter Wiederaufbau voller Symbolik. Schloss-Architekt Franco Stella beleuchtet mit dem Buch abschließend nicht nur noch einmal seine Intention und Entwurfs­idee, sondern auch den persönlichen Hintergrund, sein großes Wissen der Baugeschichte Italiens und der historischen Mitte von Berlin. Stella gewann 2008 den internationalen Wettbewerb und setzte mit­den später zusätzlich beauftragten Routiniers Hilmer & Sattler und Albrecht für die Innenräume und gmp als Projektsteuerer das Projekt um. Aus der Sicht des Architekten aus Vicenza ist alles plausibel erklärt: Das Schloss ein offenes Haus mit zentraler Passage als „Via Colonnata“ und den „Piazzette“ rechts und links. Diese „Città“ in der Stadt hebt er bei jeder Gelegenheit und auch im Buch als sein zentrales Leit­bild hervor. Es bleibt aber der Eindruck eines abgeschiedenen, ganz auf sich bezogenen Ortes, der vor allem die Historie aufleben lässt. Dazu gehören auch die fünf rekonstruierten Portale in die Passage und zu den Plätzen. Sie als Stadttore in sei­ne Città zu definieren, bleibt schwierig, denn wir

<b>Berliner Schloss – Humboldt Forum</b>
Konstruktion und Rekonstruktion in der Architektur
Von Franco Stella
144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch/ Englisch/Italienisch, 32 Euro
Wasmuth & Zohlen Verlag, Berlin 2022
ISBN 978-3-8030-2383-4

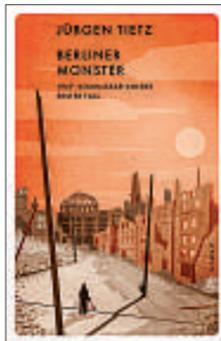
sind bereits mitten in der Stadt. Das Schloss gehört zwar zum urbanen Kontext, ist ein zentrales Bindeglied und Maßstabsgeber, bietet sogar schöne Blickachsen vor allem zur Museumsinsel, bleibt aber dennoch deutlich auf Distanz. Der Architekt will auch einen Beitrag zur Bellezza leisten. Im Textabschnitt zur Identität der Fassade legt er nochmals Wert auf die große Bedeutung der „Schmuckelemente der Stadt“, die seiner Meinung nach schon zu lange vernachlässigt werden und eine solche Rekonstruktion erklären. Die Räume dahinter sollten, wie früher in den repräsentativen Architektur üblich, den „schönen Fassaden“ angepasst werden. Folgt man dieser Argumentation, darf man behaupten, dass ihm Innenräume nicht wichtig sind. Er hat sie auch nicht entworfen. Mit diesem Denken hinsichtlich der Nutzung hinter einer Fassade-Inszenierung sind erwartbare Zwänge entstanden. Im Buch wird auf Fotos der Ausstellungsbereiche verzichtet. Sein Werk für die Mitte Berlins bleibt für immer umstritten – aber die über drei Millionen Besucherinnen und Besucher seit der Eröffnung im Juli 2021 sprechen bei aller Kritik für den Erfolg des Humboldt Forums. „Coincidentia Oppositorum“, das Vorwort zum Buch, hat Horst Bredekamp, einer der drei Gründungsintendanten des Humboldt Forums, geschrieben. Er ist ein ausgewiesener Kunsthistoriker, Kenner der italienischen Renaissance, der zuletzt eine „monumentale Gesamtdarstellung“ zu Michelangelo – so der Verlag Klaus Wagenbach – herausgebracht hat. Er engagierte sich zunächst zögerlich und dann mit voller Überzeugung für das Entwurfskonzept Stellas. Bredekamp zeigt sich aber enttäuscht, dass die Idee des Zusammenspiels mit Blickbeziehungen der Besucher auf den drei Emporen des gedeckten Eosanderhofs mit den Besuchern unten im Erdgeschoss nicht weiterverfolgt wurde. Er weist auf die Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom. Dort sind erhöht in einer Nische Skulpturen der Familie des Kardinals Cornaro dargestellt, die die Ekstase der Heiligen Theresa von Avila erleben, eine grandiose Inszenierung des Hochbarocks von Bernini. Stella hatte darauf gesetzt, dass sich die Besucher im Eosanderhof hinter den Brüstungen der Emporen wie in einem Theaterstück als gleichsam lebendige Skulpturen zeigen und miteinander kommunizieren. In den Wänden

hinter ihnen sollten Vitrinen mit Kunstgegenständen der Sammlungen sein, an denen man entlangwandelt. Statt Schaukästen sind aber nur tote Öffnungen und keine Besucher zu sehen. Man kann als Italienbegeisterter die gewünschte Lebendigkeit der vergleichsweise winzigen Inszenierung Berninis mit Stellas Halle in Beziehung setzen, man kann aber auch andere Meinung sein und den Eosanderhof im „Gefüge italienischer Piazzette“ als eine auf drei Seiten und in der Dachabdeckung streng gerasterte Halle sehen, riesig und erschreckend einfalllos. In einer Ecke steht in allen Farben hastig flimmernd der „Kosmograf“, ein Info-Mast des Forums von Holzer Kobler Architekturen.

**Sebastian Redecke**

## Berliner Monster

### 1947: Kommissar Adlers erster Fall



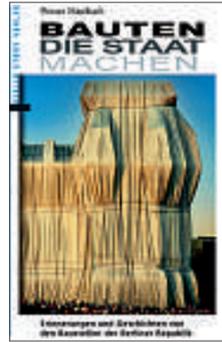
**Berlin**, 1947. Der erste Fall von Kommissar Adler wiegt schwer. Drei Kinder sind tot. Von seinem Dienstsitz, der „Roten Burg“ am Alexanderplatz, hat der Zweite Weltkrieg nicht viel übriggelassen. Auf dem Flur der Polizeiwache in der Keibelstraße hat Adler eine unangenehme Begegnung mit seinem Vorgesetzten. Noch innerhalb der Woche solle er den Täter finden, die Sache schade dem Ruf der neu gegründeten DDR, schließlich schätze Genosse Stalin Kinder sehr. Ohne Aussicht auf eine Spur stochert Adler in den Ruinen der Stadt. Zu viele Kinder leben auf den Straßen traumatisiert, verwaist und heimatlos. Die drei Opfer meldet niemand als vermisst, was die Suche nach Tatverdächtigen erschwert. Der einarmige Kommissar – stets auf dem Fahrrad unterwegs – spürt den nahenden

Frühling. An den Bäumen, die bis dato nicht verfeuert wurden, kriechen die Knospen hervor. Der lange Winter, sein Hunger und Leid, scheint fast überstanden. Eisige Kälte herrscht unterdessen zwischen den Siegermächten. Die Arbeit des Kommissars gerät in politisches Fahrwasser – und Adler zwischen die Fronten. Ohne Zweifel, der im Kampa Verlag erschiene­ne Kriminalroman gefällt gewiss allen, die sich für Berlin, dessen Geschichte und das Aufklären von Verbrechen interessieren – zählt aber nicht als Fachliteratur. Doch mag es die Bauwelt-Leserschaft interessieren, da ihr der Autor als Architekturjournalist bekannt ist. Es ist nicht der erste Krimi von Jürgen Tietz, sicherlich auch nicht der erste, mit dem sich der ausgebildete Buchhändler Tietz auseinandersetzt, doch es ist der erste unter seinem Namen. Im Kosmos von Hans Adler streut er immer wieder Momentaufnahmen ein, die mit seinen architekturhistorischen Kenntnissen zur Hauptstadt gespickt sind. Der promovierte Kunsthistoriker schafft ein gesellschaftliches Bild jener Nachkriegswirren, die Deutschland stark prägten, aber neben den goldenen Zwanzigern, Hitlers „Machtergreifung“ und dem Wirtschaftswunder heutzutage eher selten belletristisch verarbeitet werden. Wie sieht ein Leben in den Ruinen aus? Tietz schildert es eingehend und findet dafür passende Analogien: „Die Stadt atmete weiter. Ganz flach. Aber sie atmete noch.“ Das Taschenbuch mit rotem Farbschnitt ist – typisch für Kampa – schön gestaltet, der Pariser Illustrator Mathieu Persan bildet auf dem in kräftigem Orange gehaltenen Einband die Trümmerzerenerie am Potsdamer Platz ab, in der ein Kind und der Kommissar klein und verloren wirken. Die Lektüre lohnt sich, auch wenn die Leserin etwas Geduld mit der Aufarbeitung des Falls haben muss. Dem Kommissar rinnt mit jedem der in Tage untergliederten Kapitel die Zeit davon. Gräbt sich Kommissar Adler schneller durch den zweiten Fall? Wir sind gespannt. **tm**

<b>Berliner Monster</b>
1947: Kommissar Adlers erster Fall
Von Jürgen Tietz
352 Seiten, 18,90 Euro
Kampa Verlag, Zürich 2022
ISBN 978-3-311-12562-4

# Bauten die Staat machen

## Erinnerungen und Geschichten von den Baustellen der Berliner Republik



**Als** Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) in den Jahren 1995 bis 2009 war Florian Mausbach an der Planung und Realisierung vieler großer Bundesbauten in Berlin beteiligt, aber auch an anderen Baumaßnahmen des Bundes im In- und Ausland. Mausbach blickt in diesem Taschenbuch auf Erlebnisse zurück, die sein Berufsleben prägten und die er gerne erzählt. Warum er dies tut, schreibt im Geleitwort der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse: „Er hat Sinn für Geschichte und für Geschichten“. Das Buch bietet entsprechend 31 kurze Kapitel mit jeweils einer Geschichte. Ein Kapitel handelt von der „Einheitswippe“. Mausbach, der das Freiheits- und Einheitsdenkmal mit begehbarer Schale vor dem Berliner Humboldt Forum sehr unterstützte, hatte dabei wohl den Mitinitiator Thierse gut kennengelernt. Nun geht es auf der Baustelle weiter. Das umstrittene und konstruktiv schwierige Denkmal soll nach derzeitiger Planung im laufenden Jahr fertig werden – und funktionieren. Mausbach ist in seiner Einleitung mit dem Titel „Von Sturm und Drang zu Amt und Rang“ wichtig, auch von früheren Lebensphasen zu berichten, etwa von der Basisgruppe in Kreuzberg zur Rettung des ehemaligen Krankenhauses Bethanien, das um 1970 für spekulativen Wohnungsbau abgerissen werden sollte. Auch der Student Mausbach mobilisierte Widerstand. Es folgten Abenteuerlust und eine prägende Zeit in China 1976/77 als Lektor im Fremdsprachen-Verlag Peking. Er erlebte den Beginn der politischen Umwälzungen mit der Öffnung des Landes durch Deng Xiaoping unmittelbar mit. Mausbachs Einstieg in die Bauverwaltung war als Baurat und Bauamtsleiter in Frankfurt am Main. Er begeisterte sich für die Hochhaus-City „unter Beachtung schutzwürdiger Gründerzeitquartiere“. In seiner Zeit entstanden das Museumsufer und die Fachwerkzeile am Römerberg. 1990 wurde Mausbach dann Bau- und Planungsdezernent in Bielefeld. Er erinnert sich an den Flitzer Ernie, der gleich zu Amtsbeginn nackt

<b>Bauten die Staat machen</b>
Erinnerungen und Geschichten von den Baustellen der Berliner Republik
Von Florian Mausbach
248 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 19,95 Euro
Berlin Story Verlag, Berlin 2022
ISBN 978-3-95723-188-8

durch das Stadtparlament rannte, die Ordnungs- und Personaldezernentin hinter ihm her, und kommentiert: „Das geht ja gut los“. Er überzeugte in der Oetker-Stadt Rudolf August Oetker, ein Teehaus, und später die Bielefelder Wohnungsbaugesellschaft, einen Fachwerkkotten zu retten, hatte aber Pech bei der Wiederbelebung des ostwestfälischen Pferderennsports. Der Bau einer Galopprennbahn in der sandigen Senne mit den Förderern Schüco und Granini scheiterte. Aus der Zeit im BBR sind folgende Kapitel hervorzuheben: Die Diskussionen um den Stein der Fassade des Bundespräsidialamts neben Schloss Bellevue von den Architekten Martin Gruber und Helmut Kleine-Kraneburg. Mausbach berichtet von einer „dramatischen Auseinandersetzung“ mit dem Bundespräsidenten Roman Herzog und seiner Frau. Sie lehnten den vorgeesehenen polierten schwarzen Marmor Nero Assoluto ab. Mausbach findet nach langem Hin und Her den Kompromiss mit einem anthrazitfarbenen Stein aus Südafrika. Eine komplizierte Planungsgeschichte schildert Mausbach mit der Wiederherstellung und Ergänzung der Ruine von Stülers Neuem Museum auf der Berliner Museumsinsel – zunächst heißt der Wettbewerbsgewinner Giorgio Grassi für das städtebauliche Ensemble, es folgten dann die Überarbeitung der fünf Preisträger, der viel diskutierte Entwurf von Frank O. Gehry und schließlich der Auftrag an David Chipperfield. Oder das Kapitel mit einer „Chronique scandaleuse“ im eigenen Amt rund um einen Herrn K., die zu Durchsuchungen der Staatsanwaltschaft führten. Wer hatte die Staatsanwaltschaft aufs falsche Pferd gesetzt? Mausbach klärt detailliert auf. Oder das Kapitel mit der „Badezimmer-Affäre“ für die Gästeräume in der Villa Vigoni, das Deutsch-Italienische Zentrum für den Europäischen Dialog am Comer See. Kleine Dinge, womit man sich herumärgern muss. Mausbach hebt immer wieder gerne hervor, dass er in fast aussichtslosen Situationen irgendwie mit Telefonaten und Besuchen alles deichseln konnte. Wer locker geschriebene Anekdoten rund ums Planen und Bauen in und mit einem Verwaltungsapparat mag, die oft auch von politischer Brisanz sind, der sollte Mausbachs Buch zur Hand nehmen. **Sebastian Redecke**